Kavallo

Nr. 4/2016 | 106. Jahrgang | CHF 10.–

Kavallo

Das Sch[illegible]agazin | www.kavallo.ch

9 771423 993002 04

FREIBERGER
Jura wird herausgefordert

REITMODE
Gut designt und funktionell

EINSTREU
Visitenkarte für den Stall

VOLTIGE WELTCUP
Karriereende mit Titel gekrönt

Schweizer Rassen

Züchterstolz in jeder Region

Der Freiberger hat als eigenständige Rasse überlebt und wird vom Staat gefördert und unterstützt.

Regionen prägten die Pferdezucht

Sind in der Schweiz in den vergangenen 30 Jahren nicht weniger als 18 Pferderassen ausgestorben? Wohl lassen sich Bezeichnungen wie Erlenbacher, Oberländer Pferd oder Rheintaler noch in alten Büchern finden. Handelte es sich dabei um eigentliche Rassen? Welche Gene und kulturellen Werte gingen mit der Rassenbildung im 19. Jhr. verloren? Als einzige Pferderasse mit Ursprung in der Schweiz wird heute noch der Freiberger verstanden.

text **Dr. Stefan Rieder, Agroscope, Schweizer Nationalgestüt (SNG) Avenches**

Der Rassenbegriff als solcher führt regelmässig zu Diskussionen in der Praxis. Was ist eine Rasse? Wieso ist bei den Equiden nur der Freiberger förderungswürdig in der Schweiz? Sind in der Schweiz schon Pferderassen ausgestorben? Ist es so, wie kürzlich dazu in den Medien zu lesen war, dass wir in den letzten 30 Jahren den Verlust von 18 Pferderassen zu beklagen hätten?

Die Entstehung von domestizierten Arten geht auf die neolithische Revolution vor rund 10 000 Jahren zurück, das heisst in die Zeit, wo Menschen das Dasein als Jäger und Sammler zugunsten der Haltung von Nutztieren und der Entwicklung von Landwirtschaft aufgaben. Die aus ursprünglichen Wildtier- und Wildpflanzenpopulationen entstandenen Arten weisen eine Vielzahl von Eigenschaften auf, die sie für bestimmte Regionen, Nutzungszwecke, Futtergrundlagen, Krankheitsresistenz usw. einzigartig machen. Beispielsweise haben sich die Yakutpferde im Nordosten Sibiriens an eine Umwelt angepasst, die im Winter, mit einer dicken Schneedecke und Temperaturen von bis zu −70 °C, dem Organismus einiges abverlangen (www.pnas.org / content / 112 / 50.cover-expansion). Wie die wilde Flora und Fauna sind die domestizierten Spezies (Arten) von Tieren und Pflanzen ein lebender Tresor der Menschheit, ein Schatz im Hinblick auf die Herausforderungen künftiger Generationen.

Die Daten des neusten Weltreports (siehe Kasten S. 9) zeigen, dass ungesteuerte Kreuzungszucht am meisten zum Verlust von lokalen Genen und somit zum Verlust von lokalen Rassen beiträgt. Andere Einflussfaktoren sind generell die Zunahme von weltweit genutzten internationalen Rassen, die unzureichende Regulierung im Nutztiersektor in den verschiedenen Ländern, der Rückgang herkömmlicher, traditioneller Produktionssysteme und der Vorbehalt gegenüber den eigenen lokalen Rassen, die oft als nicht genügend leistungsfähig gelten.

Freiberger als einzige Rasse

Seit 1992, dem Jahr der Umweltkonferenz der Vereinten Nationen (UNO) in Rio de Janeiro in Brasilien, wächst weltweit die Einsicht, dass die genetische Vielfalt geschützt und gefördert werden sollte. Die Rahmenbedingungen dafür sind in der sogenannten Convention on Biological Diversity (CBD) festgehalten. Die Schweiz hat dieses internationale Abkommen 1994 ratifiziert. Das Abkommen besagt, dass die Mitgliedsstaaten Verantwortung übernehmen und ihre eigenen lokalen Rassen zu erhalten versuchen. Die Schweiz definierte in der Folge, was eine Schweizer Rasse im Sinne der CBD ist, und stellte auch Mittel für deren Förderung und Erhaltung zur Verfügung. Was die Nutztiere anbelangt, ist das Bundesamt für Landwirtschaft für Monitoring, Förderung und Schutz zuständig. Die Tierzuchtverordnung regelt im Detail die Förderinstrumente für Schweizer Rassen. Allgemein bekannt sein dürfte, dass innerhalb der Equiden einzig der Freiberger heute noch als Pferderasse mit Ursprung in der Schweiz verstanden wird.

Arbeitspferde am verbreitetsten

Wie in allen Ländern Europas wurden auch auf dem Gebiet der heutigen Schweiz seit ihrer Besiedlung Nutztiere gehalten. Gerade die Besiedlung des

»

Foto: SNG

Die Daten des neusten Weltreports zeigen, dass ungesteuerte Kreuzungszucht am meisten zum Verlust von lokalen Genen und somit zum Verlust von lokalen Rassen beiträgt.

Ein Schweizerpferd im leichten Reitpferdetyp aus dem frühen 19. Jahrhundert – die Rassenbezeichnung bezog sich auf das Herkunftsland.

Tierzucht ist ein dynamischer Prozess, der sich nach den Nutzungsbedürfnissen der Menschen ausrichtet. Ändert sich die Nutzung, ändern sich Tiere und ihre Eigenschaften.

Foto: Klosterarchiv Einsiedeln

Erlenbacher, Pruntruter, Rheintaler oder Seeländer Pferd – ihre Bezeichnung bezog sich auf die geografische Herkunft.

Alpenraumes, der des harschen Klimas wegen nicht für den Ackerbau geeignet ist, förderte die Tierhaltung. Die Schweiz hat den Ruf eines Ursprungszuchtlandes für mehrere heute weltweit gehaltene Rinder-, Schaf- und Ziegenrassen. Die Pferdezucht in der Schweiz entwickelte sich vornehmlich in den westlichen Kantonen und dem Jura. Eine bekannte Ausnahme von dieser generellen Aussage betrifft die Zuchtaktivitäten des Klosters Einsiedeln. Im Gegensatz zu Ländern des Mittelmeerraumes hat die Schweiz keine Tradition von berittenen Hirten. Auf den kleinflächigen landwirtschaftlichen Strukturen dienten Pferde vor dem Wagen, vor Ackergerät und im Transportwesen. Die Schweizer Söldner aus dem Berggebiet verdingten sich vornehmlich als Fusssoldaten und nicht als Kavalleristen. Die Reittradition der Schweiz beruht somit primär auf dem Klerus, den Noblen und einem Teil des damit verbundenen Militärs. Der grösste Teil der Schweizer Pferde entsprach deshalb dem Typ des Arbeitspferdes, welches angespannt oder als Saumtier verwendet werden konnte. In kleinerem Umfang züchtete man auf dem Gebiet der Schweiz leichtere, im Reitpferdetyp stehende Tiere. Diese Pferde wurden wie überall in Europa zur damaligen Zeit vor der eigentlichen Rassenbildung, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nach ihrer lokalen Herkunft benannt. So wird in der Literatur vom Seeländer Pferd, vom Pruntruter Pferd, vom St. Galler Pferd, vom Spanischen Pferd, vom Neapolitanischen Pferd, vom Engelländer usw. gesprochen (u.a. Cavendish 1658, Winter 1672). Diese Bezeichnungen sollten aber nicht mit dem Rassenbegriff, wie er ab dem späten 19. Jahrhundert (Mendel, Darwin, Rassenlehre) Verwendung findet, gleichgesetzt werden. Es sind Herkunftsbegriffe, die auf den Ursprung eines Tieres hinweisen, aber nur wenig über spezifische Eigenschaften desselben oder über die Organisationsform der Zucht aussagen. Diese Begriffe sollten zudem nicht darüber hinwegtäuschen, dass Pferde in der Schweiz oft gehandelt, exportiert, importiert und verschoben wurden. Pferde waren zudem immer eine teure, limitierte Ressource. Das vornehmliche Zugtier in unserem Land blieb über eine lange Zeit das Rind. Erst die Entwicklung von Strassen ab dem 18. Jahrhundert und besonders die Entwicklung der Eisenbahn im 19. Jahrhundert, verhalfen dem Pferd im Transportwesen zu einer Hochblüte, die es dann durch die Motorisierung im 20. Jahrhundert wieder verlor.

Als Ursprungsland der modernen, systematischen Tierzucht gilt England. Das General Stud Book (GSB) des englischen Vollbluts (erste Ausgabe 1793) ist quasi der «Blue Print» der Herdebuchzucht für alle Nutztiere. Die Aufzeichnung von Eltern und Nachkommen, deren Leistungen sowie später Leistungsprüfungen im Hinblick auf die Selektion von Elterntieren sind eine der Errungenschaften der Neuzeit. Sie geht einher mit Erkenntnissen aus den Naturwissenschaften zur Vererbung von Merkmalen und zur Differenzierung von Populationen (Rassen). Ohne diese Erkenntnisse und eine passende Organisationsform ist eine systematische Tierzucht nicht denkbar. Über Jahrhunderte beeinflussten somit weniger die Auswahl durch den Menschen als die Einwirkungen der Umwelt sowie die Nutzungsform die Entwicklung von Nutztieren. In der Schweiz gingen die vormals lokal benannten Pferdegruppen ab der Gründung des Bundesstaates 1848 einerseits in den «Freiberger» benannten Zugpferdetyp ein, der gemäss Zangger 1865 auch Qualitäten als Reitpferd für Unteroffiziere besass, andererseits entstand das Warmblut schweizerischer Provenienz aus Einsiedler, Erlenbacher und weiterer Reitpferdetypen aus ganz Europa. Dieser

905 Pferde- und 174 Eselrassen

Ende Januar 2016 informierte die Food and Agriculture Organisation (FAO) der Vereinten Nationen über den zweiten Weltreport zu den tiergenetischen Ressourcen (www.fao.org/news/story/en/item/380661/icode/). Dieses beeindruckende Werk von rund 600 Seiten, an dem sich 129 Länder und 15 internationale Organisationen beteiligten, ist zunächst einmal ein Inventar über 38 Nutztierarten respektive 8774 Nutztierrassen, die weltweit zur Ernährung und Arbeit gehalten und gezüchtet werden. Von den 8774 Rassen gelten 7718 als sogenannt lokale Rassen, das heisst, sie wurden jeweils nur von einem Land rapportiert, 1056 sind grenzüberschreitende, internationale Rassen. Die FAO stellte fest, dass rund 17% aller Rassen (1458) bedroht sind und für 58% der Rassen noch immer keine Basisdaten zur Verfügung stehen. Über Zustand und Entwicklungen dieser 58% der Nutztierrassen ist derzeit somit keine Information möglich. Weiter berichtete die FAO, dass zwischen 2000 und 2014 rund 100 Rassen weltweit ausgestorben sind.

Etwa 70% der Rassen gehören zu den Säugetieren (6149). Darunter finden sich 905 Pferde- und 174 Eselrassen. Die grösste Rassenvielfalt findet sich in Europa. Dies hat primär damit zu tun, dass das Konzept der Rasse, das heisst das Management einer Nutztierpopulation mittels Herdebuch, Zuchtzielen und Leistungsprüfungen, in dieser Form ein europäisches Konzept darstellt. Europa hat historisch bedingt eine grosse Tradition der Herdebuchzucht. In anderen Regionen der Welt entwickelten sich andere Konzepte der Tierhaltung und Zucht. Was die Equiden insgesamt betrifft, wurde festgestellt, dass 91 der 1079 Rassen nicht mehr existieren und somit ausgestorben sind, 163 als nicht bedroht gelten, 231 in verschiedenem Grade bedroht sind sowie über 594 Equidenrassen aktuell keine Daten vorliegen, die eine Aussage über deren Zustand und Trends zuliessen.

Foto: zvg

Zurück zu den Wurzeln: Der Burgdorfer Pferdezuchtverein nimmt sich dieser vor 50 Jahren verschwundenen Pferde wieder an.

Aus dem 1000-jährigen Zuchtgebiet Einsiedeln finden sich heute noch Gene im Schweizer Warmblut.

Foto: Einsiedeln Tourismus

>>

An der ersten schweizerischen Pferdeausstellung 1865 in Aarau wurde diese Erlenbacher Stute prämiert. (foto: Bildarchiv ETHZ)

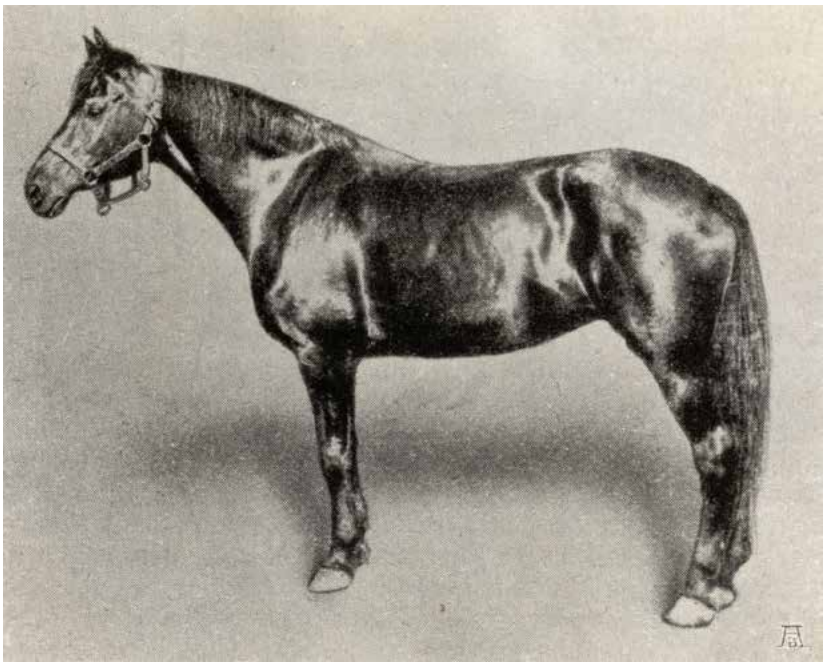
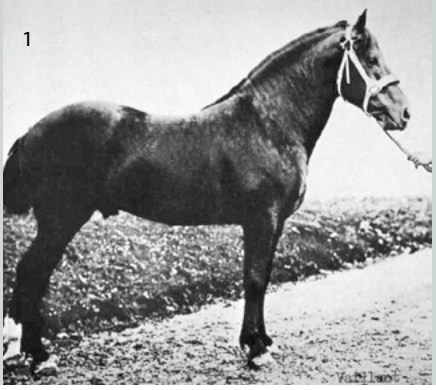


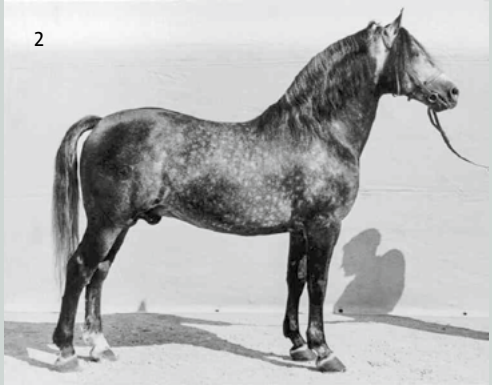
Foto: Bildarchiv ETHZ

Rassenbildungs- und Konsolidierungsprozess vereinte somit lokale Gene unter zwei Dächern, Freiberger und Warmblut. Mit dem Zusammenwachsen der modernen Schweiz verschwanden die lokalen Bezeichnungen der Pferdezucht, die vormals unter kantonaler Führung stand – also nicht vor 30 Jahren, wie kürzlich zu lesen war. Welche Gene und kulturellen Werte hier vor rund 160 Jahren verloren gingen ist schwierig zu beziffern. Sicher hat die systematische Tierzucht dazu beigetragen, Qualitäten zu fördern resp. zu mindern. Dies ist ja der Kern jeglicher Tierzucht, Gen- und Phänotypfrequenzen werden durch Selektion verändert. Anlässlich der ersten Schweizerischen Pferdeausstellung zum Stand der Pferdezucht des jungen Bundesstaates 1865 in Aarau wurde die unbefriedigende Qualität der einheimischen Pferde beanstandet. Als Folge davon entstand nicht zuletzt 1898 das Schweizer Nationalgestüt in Avenches, welches die Aufgabe bekam, der Pferdezucht in der Schweiz die als dringend notwendig betrachteten Impulse zu geben. Vor diesem Hintergrund ist die Aussage, die Schweiz habe 18 Pferderassen verloren, kritisch zu hinterfragen respektive zu verwerfen. Tierzucht ist ein dynamischer Prozess, der sich nach den Nutzungsbedürfnissen der Menschen ausrichtet. Ändert sich die Nutzung, ändern sich Tiere und ihre Eigenschaften. Wo setzen wir den Nullpunkt an? Ist jegliche Tiergruppe erhaltenswert? Auch wenn sie möglicherweise stark von Erbfehlern betroffen ist und somit von Eigenschaften, die kaum als förderungswürdig gelten? Die Schweiz hat diese Frage wie andere Länder auch, welche die CBD ratifizierten, für sich beantwortet und in der Tierzuchtverordnung festgehalten, was als tiergenetische Ressource der Schweiz gilt.

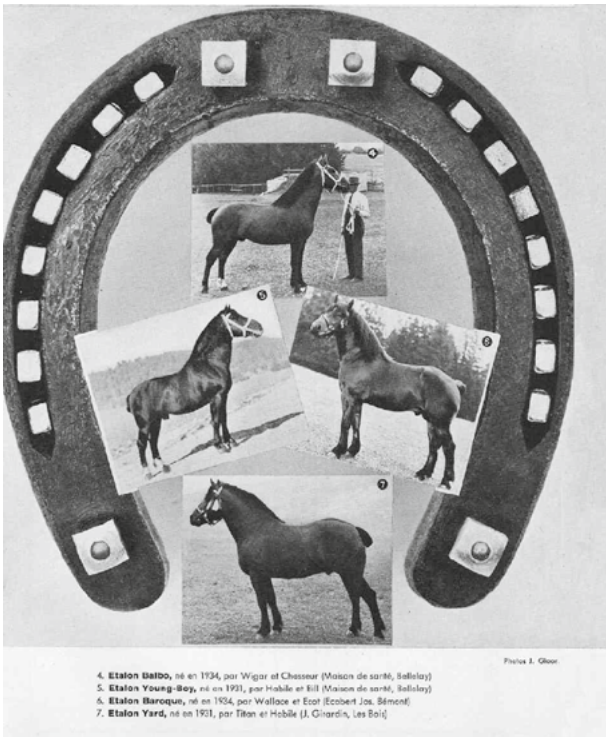
Vaillant (1), geboren 1891; Widerristhöhe 162 cm; Gründerhengst der Freibergerrasse und Resultat einer Halbgeschwisterpaarung aus Léo III x Polka. Die Grossmutter von Vaillant auf der väterlichen wie mütterlichen Seite ist Poulette, geboren 1871. Unter Vaillants Ahnen finden sich solche der Rasse Comtois, Anglo-Normand und englisches Warmblut.

Beim 1945 geborenen Freibergerhengst Scipio (2) sind die arabischen Ahnen nicht zu übersehen; sein Vater war Shagya I.

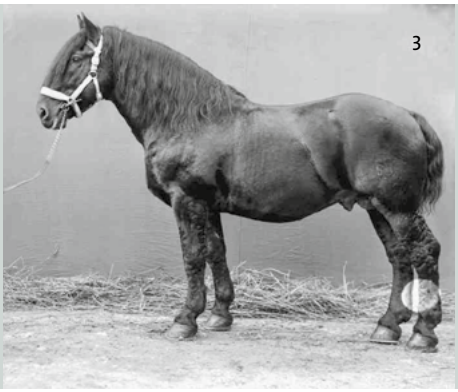


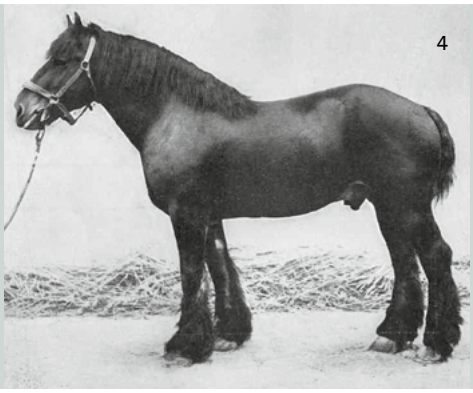


In den letzten Jahrzehnten ist die Einsicht gereift, dass die Erhaltung einer hohen Diversität von Rassen und innerhalb der Rassen für die Zukunft der Menschheit und deren Ernährung und Wohlstand von grosser Bedeutung sei. Verschiedene Initiativen, nicht zuletzt auch von privater Seite (z.B. Pro Specie Rara), sensibilisieren und fördern die Erhaltung von alten Rassen. Das beinhaltet nicht nur die Erhaltung von Genen, sondern auch das Fortbestehen von Traditionen, Handwerk und Kenntnissen rund um die Nutzung der betroffenen Tiere (z.B. Pferdeberufe). Die Zucht von Freibergerpferden im Jura ist in diesem Kontext vor wenigen Jahren in die UNESCO-Liste der immateriellen Kulturgüter der Schweiz (lebendige Traditionen der Schweiz) aufgenommen worden (www.bak.admin.ch / kulturerbe / 04335 / 04341 / 04342 / index.html?lang=de). Die Erhaltung der lokalen Pferde- und Eselrassen in Europa ist eine spezielle Herausforderung. Zwar ist der Pferdegesamtbestand in vielen Ländern in den letzten 20 Jahren durch die Demokratisierung des Pferdesektors stark gestiegen und zeigt für die Schweiz einen Umfang, wie er Ende des 19. Jahrhunderts und anschliessend erneut Ende der 50er-Jahre des 20. Jahrhunderts zu verzeichnen war. Dieser Pferdebestand ist aber von einer hohen Diversität geprägt und widerspiegelt die globalisierte Welt von heute. Rund 170 verschiedene Pferderassen weist die Schweizer Tierverkehrsdatenbank aus. Speziell zugenommen haben nicht unsere lokalen Pferde, sondern Rassen aus aller Welt und mit vielen «exotischen» Nutzungsformen. Pferde sind Lifestyle! Mit einem Pferd bestimmter Rasse, Ausrüstung und Nutzungsform zeigt der Eigentümer und Nutzer seine Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe oder seine ganz persönliche Individualität, sei dies im Umfeld der sogenannten Freizeitreiterei oder im Umfeld des Wettkampfsports. Der internationale Sport bietet Absatzmöglichkeiten für Rassen mit Potenzial in den entsprechenden weltweit betriebenen Disziplinen. Die lokalen Rassen jedoch stehen weiterhin unter Druck. Es fehlen ihnen heute weitgehend die einstmaligen Absatzkanäle und Käufergruppen. Die gestiegene Nachfrage nach Pferden als naturnahe Freizeitbeschäftigung kompensiert den Rückgang lokaler Rassen aus obgenannten Gründen nur teilweise. Da wir Equiden nicht primär als Nahrungsmittelquelle halten – diese Nutzung gilt teilweise als Tabu, ihre Wirkung auf die langfristige Erhaltung von lokalen Rassen ist nicht unumstritten –, bleibt zumindest in den Industrienationen die profane Tatsache auf der Absatzseite bestehen, dass wir im Grunde keine oder kaum mehr Pferde im Alltag benötigen, unsere Welt ist längst motorisiert und digitalisiert.



Von verloren gegangenen Schweizer Rassen war schon vor 75 Jahren nicht mehr die Rede: Die aus Anlass der Landesausstellung 1939 herausgegebene Broschüre «Unsere Pferde – Nos chevaux – I nostri cavalli» beschränkte sich auf die Freiberger.





Fotos: SNG

Oscar (3) wurde 1907 geboren und repräsentiert den Freiberger des schweren Burgdorfer Typs. Deutlich erkennbar ist der Kaltbluteinfluss über den Ardenner.

Um die Qualität der einheimischen Pferdezucht anzuheben, importierte die Eidgenossenschaft vom Shire – unser Bild zeigt den um 1900 importierten Bury Nonpareil (4) – über Norfolks bis zum Percheron.